

Aktivtage 50 plus (Chronik 2011)

Die 50 plus-Gruppe befindet sich im 14. Jahr seit ihrer Gründung.

Normal wollen es die Damen ja nicht gerne, dass ihr wahres Alter genannt wird. Aber wenn unsere „Chefin“ **Brigid 70 Jahre jung** wird, kann und darf das nicht verheimlicht werden. Wenn man außerdem so wie Sie in der Öffentlichkeit wirksam ist, geht es schon gar nicht. Wenn der Ehrentag dazu noch auf den Ostersonntag fällt, ist es noch schöner. Wenn dazu noch die Sonne scheint und man mit seinen Gästen den ganzen Tag im schönen Garten verbringen kann, ist es schon sehr besonders. Das hatte sie aber auch verdient. Liebe Brigid, die 50 plus-Gruppe möchte Dir nochmals viel Gesundheit und Glück wünschen und dass Du uns noch lange erhalten bleibst.

Unsere aktiven Erlebnisse:

Was muss das für die 50 plus-Wanderfreunde über die Jahreswende für ein Stau gewesen sein? Sonst könnten sich nicht 50 (in Worten fünfzig) Wanderfreunde im **Januar** in Langensendelbach eingefunden haben, um von dort mit nach Ebersbach zu wandern. Kein Wunder, denn die Dezember-Wanderung fiel ja leider „in den Schnee“. Das bedeutet neuen Teilnehmer-Rekord für Wanderungen! Diesmal spielte aber auch das Wetter mit. Der viele Schnee war komplett weggeschmolzen, die wochenlang anhaltende Wintermärchenlandschaft dahin, die Wege in einem guten Zustand, die Temperatur im einstelligen Plusbereich und der Himmel bewölkt. Man kam bei diesen Wetterbedingungen wenigstens nicht so schnell ins Schwitzen. Denn vom Startpunkt aus führte uns der Feldweg dem Keilesgraben entlang, dann in den Wald und gleich - wie so oft bei unseren Wanderungen - kräftig ansteigend bis auf die Höhe des Waldstückes, genannt „Sandgarden“. Bei dem kleinen Örtchen Honings überquerten wir die Landstraße die nach Neunkirchen führt, verließen den Ort wieder und näherten uns, über einen Feldweg mit sehr schönem Rundumblick, dem in eine Talmulde eingebetteten Ort Hetzles. Der Hetzleser Berg zeigte sich dabei grimmig und grau verschleiert. Am Ortsausgang wurde die Kirche besichtigt, die Mitte des 19. Jahrhundert im neugotischem Stil auf das Fundament der ursprünglichen kleinen Kirche aufgesetzt wurde. Sie ist für eine Dorfkirche sehr gut ausgestattet. Zu bestaunen war darin noch die rustikale Weihnachtsskrippe. Bis nach Ebersbach, unserem Ziel mit Einkehr in der Gastwirtschaft „Zur Traube“ und dem Mittagessen, war nun nur noch ein Kilometer zu laufen. Dort entstand aber sofort ein „Kampf“ um die Sitzplätze. Selbst im winzigen Nebenzimmer war im Nu jeder Stuhl besetzt. Erst als die Stammtischler „vertrieben“ waren, hatte auch der letzte Wanderer seinen Platz gefunden. Aber genau aufgrund dieser Enge wurde die Stimmung immer besser. Das Speisenangebot waren Bratwürste und Schnitzel und sonst nix. So wurde Tisch für Tisch - immer schön der Reihe nach - versorgt. Für die bessere Verdauung war auch noch der ein oder andere Schnaps nötig. Nach gut zwei Stunden Aufenthalt brachen wir auf zum Rückmarsch. Die Sonne zeigte sich mittlerweile und trug auch dazu bei, dass uns der Weg entlang der Felder und durch das Waldstück „Butzerholz“ sehr leicht fiel. Im Gegensatz zum Hinweg fühlte es sich an wie an einem warmen Frühlingstag. In Langensendelbach wurden die Autos wieder „beladen“ und es konnte jeder wie er wollte: entweder nach Hause, oder zum Kaffeetrinken fahren. Wenn das kein guter Start ins neue Jahr war?!

„Wir wandern gemütlich von Köttmannsdorf/Erlach nach Röbersdorf zum Mittagessen“ hieß es in der Vorankündigung für unsere **Februar**-Wanderung. Von wegen. Zwar begann sie in Erlach schön gemütlich, aber bereits nach wenigen Metern erreichten wir das Waldstück „Spitzenschlag“ und dort war gleich wieder ein Anstieg zu bewältigen. Erschwerend kam hinzu, dass der Weg von Holztransport-Fahrzeugen aufgewühlt war. Beides sollte uns nicht davon abhalten den höchsten Punkt forschen Schrittes zu erreichen. Gab es doch entlang des Weges kleine Skulpturen verschiedenster Art zu bewundern. Diese wurden aus stehen gelassenen Baumstümpfen von einem unbekanntem Künstler fein herausgearbeitet. Bald danach ging es bereits wieder bergab. Wir verließen den Wald und standen direkt vor dem Ort Pettstadt. Alle wunderten sich, denn fast keiner von der Gruppe kannte sich in dieser schönen Ecke unseres Frankenlandes aus. Im Tal der Rauhen Ebrach - so wird diese Gegend bezeichnet - verlief nun unser Wanderweg immer schön der Eisenbahnlinie Hirschaid-Frensdorf entlang. Dabei wurden von der großen Teilnehmerschaft sehr unterschiedliche Schritt-Geschwindigkeiten eingeschlagen. Bis der Ortsanfang von Reundorf erreicht wurde, war die

„Schlange“ weit auseinandergezogen und konnte auch nicht mehr zusammengeführt werden. Der weitere Weg führte Richtung Süden in das Waldstück „Kammerholz“ und dort vorbei an dem am Waldrand gelegenen Schmausen-Bierkeller der Müllerschen Brauerei in Reundorf. Dann verschwand die Gruppe komplett in diesem doch sehr großen Waldstück. Es ging abermals bergauf - diesmal aber sanft. Kurz vor 13 Uhr, d. h. nach gut zweieinhalb Stunden Gehzeit, erblickten wir unser Ziel von oben: den Ort Röbersdorf und kurz darauf hatten wir das Brauereigasthaus Weber erreicht. Unser „Vorauskommando“ war bereits fest mit dem Essen und Trinken beschäftigt. Aber auch die nacheinander eintreffenden Wanderer ließen es sich bei dem guten, selbstgebrauten Bier und dem schmackhaften Essen nicht schlecht gehen. Es tat auch der Stimmung keinen Abbruch, im Gegenteil. Die frischen, gut aussehenden und gut schmeckenden Braten und Karpfen wurden mit Genuss verdrückt. Von unserer Chefin, Brigid Gruß, wurden wir dennoch angewiesen, zwar in Zukunft mit der Laufleistung nicht nachzulassen, aber doch etwas mehr Rücksicht auf die langsamer gehenden Teilnehmer zu nehmen. Und wir alle werden dies natürlich auch brav befolgen. Während dessen war die Zeit aber nicht stehen geblieben. So verabschiedeten sich einige Teilnehmer, um noch einen Abstecher zum Kaffeetrinken in Hirschaid zu machen. Die anderen liefen gemütlich (wie oben angekündigt) den kurzen und direkten Weg zurück nach Erlach zu den Autos und fuhren, wenn auch etwas müde, aber insgesamt zufrieden nach Hause.

Sie ist nur 40 km von Baiersdorf entfernt: die „Fränkische Toskana“, benannt nach dem Bamberger Mundartdichter Dr. Krischker. Und mitten in dieser zarten Hügellandschaft liegt das schöne Ellertal, das Ziel unserer Wanderung im **März**. Diesmal stand weder die Wander-Entfernung noch die Wander-Geschwindigkeit im Mittelpunkt, sondern die Kunst und Kultur. Das Ellertal selbst ist nur sehr kurz und erstreckt sich lediglich von Litzendorf bis Tiefenellern, hat aber dennoch einiges zu bieten. Es wird vom Ellerbach durchflossen, der hinter Tiefenellern entspringt. An den beidseitigen Hängen des Baches sind kaskadenartig die Wiesen und Felder angelegt. Auf den Hügeln befinden sich herrliche Mischwälder. Zu den Attraktionen gehören aber die Orte Lohndorf und Tiefenellern - wegen ihrer Gastronomie. Denn dort wird u. a. folgendes angeboten und das meist als Eigenerzeugung: Bocksbraten an der Kirchweih, Riesenschnitzel, Gögerla, Dosenrindfleisch, Dörrfleisch, Ziebelaskäs, selbstgebackenes Brot und vieles mehr. Dazu das selbstgebraute Bier: vom „Räuschla“ bis zum „Posthörnla“ Rauchbier. Es versteht sich von selbst, dass zu den bekannten Jahreszeiten das Bockbier nicht fehlen darf. Zum Glück gibt es dazu noch den in Lohndorf wohnenden akademische Künstler Ad Freundorfer. Dieser hatte in den 1990er Jahren die Idee, Kunst aus dem Atelier hinaus in die Natur und damit näher zu den Menschen zu bringen. So entstanden in mehreren Symposien Skulpturen aus verschiedenen Materialien, hergestellt von nationalen und internationalen Künstlern. Diese zum Teil meterhohen Gebilde wurden um Lohndorf herum platziert. Den Weg von und zu diesen Kunstwerken nannten sie „Fränkische Straße der Skulpturen“. Auf dieser Straße, am südlichen Berghang, begann unsere Wanderung. Es herrschte zwar frischer Ostwind, aber die Sonne begleitete uns die ganze Zeit. Am schwersten war nicht der Weg, sondern die Titel der Kunstwerke zu erraten. Hierzu einige ausgewählte, für uns aber nicht immer zu begreifende Namen: Reißverschluss, Triptychon, Gedankenflug, der Sieger, Gesprächsrunde, virtueller Raum, Klotz am Bein und Zwiefacher. Eines wurde aber auch damit erreicht: das Gehen ging viel leichter. Die Künstler hatten sogar mitgedacht und an einem passenden Platz für uns Wanderer Sitzgelegenheiten aus riesigen Baumstämmen geschnitzt. Dies wurde von uns nur zu gerne angenommen und mit einem Schnäpschen wurde auf die Geburt von zwei kleinen Enkeltöchterchen angestoßen. Unser Mittagsziel, Tiefenellern mit dem Gasthaus zur Post von der Brauerei Hönig, näherte sich immer mehr. Dort geht auch das schöne Ellertal zu Ende und über eine Serpentine gelangt man weiter in die Fränkische Schweiz. Im Wirtshaus angekommen, füllten wir mit unseren 45 Teilnehmern den vorhandenen Raum gut aus. Mit Trinken und Essen wurden wir vom Männer-Personal schnell versorgt. Bestens gelaunt traten wir - nach kurzer Besichtigung des unmittelbar an die Gastwirtschaft angrenzenden, treppenartig angelegten Bierkellers - den Rückweg auf der nördlichen Talseite an. Dort begegneten wir wieder Skulpturen verschiedenster Art. Ohne größere Anstrengung erreichten wir unseren Parkplatz und fuhren zufrieden nach Hause. Es ist nur schade, dass ein Teilnehmer wegen einer blöden Autopanne auf der Hinfahrt nicht daran teilnehmen konnte.

Noch am Tag vor unserer **April**-Wanderung über die Friesener Warte - einem Tafelberg nahe Hirschaid - sah es mit dem Wetter nicht besonders gut aus (und einen Tag danach auch nicht). Aber

dann kam es doch ganz anders. Denn wir hatten sogar optimales Wanderwetter: Die Sonne schien bereits am Morgen recht kräftig, der Himmel war auch nicht eintönig blau, es zogen immer mal Cumuluswolken vorüber und es herrschte praktisch Windstille. Schon auf der Hinfahrt konnten wir die „explodierende“ Natur beobachten. Außer den Frühblühern wie Forsythien, Blutpflaumen und Schlehen standen auch die Kirsch- und Birnbäume bereits im vollen Blütenkleid. Auf den Grünflächen neben den Straßen leuchtete uns das Gelb von tausenden Schlüsselblumen entgegen. Auf dem Niveau der Warte bei dem Dörflein Hochstall angekommen, wurde zunächst vom „Führer“ Kurt Hartrampf die geologische Entstehungsgeschichte dieser interessanten Landschaft erläutert. Dann marschierte die aus vierzig Personen bestehende Gruppe gen Osten. Dabei blieben wir immer auf gleich hohem Niveau. Das erste Ziel war ein weithin bekannter Kletterfelsen mit einem herrlichen Ausblick bis zum Hetzleser Berg. Aber bereits kurz davor gab es die erste Überraschung: Skulpturen (schon wieder!), diesmal sogar passend zum Jahresverlauf. Versteckt in einer Felsnische hat ein (uns unbekannter) Künstler einige Stationen des Kreuzweges Jesus dargestellt. Am Schluss war die gesamte Kreuzigungsgruppe in einer Schutzkrippe untergebracht. Die Figuren sind menschengroß, sehr ausdrucksvoll geschnitzt aus natürlich gewachsenen Baumstämmen. Darüber konnten alle Anwesenden nur staunen. Weiter ging die Wanderung, nun in die entgegengesetzte Richtung, bis zu einem allein auf weiter Flur stehenden ca. 250 Jahre alten Lindenbaum - ein wirkliches Prachtstück. Darunter befand sich eine schwere Holzstuhlgruppe, die einige von uns einlud, sich dort auszuruhen. Die Familie John nutzte diese Gelegenheit und zauberte eine Flasche Zwetschgenschmacks aus ihrem Rucksack. Dieser aus eigenen Früchten gebrannte und sehr gut schmeckende Tropfen wurde dankend angenommen. Daran anschließend konnten wir in einem Großwildgehege eine Meute davon eilender Hirsche beobachten. Es folgte eine weitere Überraschung: denn plötzlich standen wir ohne jede Ankündigung vor der Friesener Skisprungschanze und dies ist für wahr kein Aprilscherz. Wieder konnten wir nur staunen und all die Springer bewundern, die sich da todesmutig zwischen den eng stehenden Bäumen hinab stürzten. Danach verließen wir das Plateau und es ging nur noch bergab, immer durch schönen Buchenwald. Der Waldboden war gut bedeckt mit weißen und gelben Buschwindröschen, blau blühenden Immergrün und mit fast schon ausgewachsenem Waldmeister (dieser eignet sich ja bekanntlich sehr gut für die Aprilbowle). An einer schön eingefassten Quelle konnte man sich abkühlen und kurz danach lag schon der mit blühenden Obstbäumen umgebene Ort Friesen mit dem Brauereigasthaus Brütting vor uns. Dies war auch der Ort unserer Einkehr. Dort herrschte reger Betrieb und wir belegten mit unserer starken Mannschaft den Rest der Wirtsstube. Es gab nichts zu beklagen, denn wir wurden zügig bedient und dazu noch bestens und kostengünstig (bitte nicht weitersagen!) versorgt. Aber nach dieser Stärkung ging es auf einer Fahrstraße immer nur steil bergauf. „Wahrscheinlich werden die meisten Teilnehmer die sich heute bietende Weitsicht bis in die Hassberge und nach Nürnberg ein letztes Mal in ihrem Leben zu sehen bekommen“, verkündete unser Führer. Auf einmal waren (fast) alle bereit, die halbstündige Flugplatzumrundung als Zugabe mitzugehen. Und ob sich die Zugabe gelohnt hat, denn die Worte waren nicht übertrieben. Sogar unsere Nasen hatten etwas davon, denn der süß riechende Duft der Schlehenblüten begleitete uns dabei. Langsam und bereits müde werdend gelangten wir endlich zu unseren Autos und fuhren nach Hause oder wer wollte noch auf den Buttenheimer Löwenbräukeller.

Unsere **Mai**-Wanderung ging erst richtig los in Doos, in der Fränkischen Schweiz. Dieser Punkt auf der Landkarte besteht eigentlich nur aus einem großen Haus, in dem Suchtkranke wohnen und arbeiten, die sich mit der Eingewöhnung ins normale Leben befassen. Allerdings ist es auch ein ganz besonderer Ort, denn dort fließt (der Fluss) die Aufseß in (den Fluss) die Wiesent. Und entlang dieser Wiesent in Richtung Rabeneck begann unsere Wanderung, immer durch schönen, frischen Laubwald. Der leise dahinplätschernde Fluss begleitete uns bis kurz vor der Burg Rabeneck. Dort verließen wir das Tal und es ging einen steilen, direkten Anstieg hinauf bis zu dem kleinen Ort Saugendorf. Dabei gab es sogar seltene Orchideen zu bewundern. Scheinbar waren aber auch einige Teilnehmer ziemlich am Ende ihrer Kräfte, denn es musste eine Schnapspause eingelegt werden. Der Grund: wieder einmal ist jemand von der doch so jung wirkenden 50 plus-Gruppe 70 Jahre alt geworden. Nur einige hundert Meter danach wurde auf einem Kinderspielplatz mitten im Dorf, in einem netten Unterstellhäuschen, bereits ein zweiter „Tankstopp“ eingelegt. Aus demselben Grund wie bereits vorher erwähnt. Das konnte ja nur gut für die Stimmung sein. Unsere Route führte nun auf der Hochebene weiter, und das bei bester Fernsicht. Wir durchstreiften anschließend den Ort Gösseldorf. Für diesen, wie auch für Saugendorf gilt folgendes festzuhalten: Beide Dörfer sind Ortsteile vom Markt Waischenfeld. Aber

man muss schon dort geboren und aufgewachsen sein, oder eine ganz große Liebe gefunden haben, um sich ein Leben lang dort (jedenfalls aus unserer Sicht) auch wohl zu fühlen. Danach ging es wieder steil bergab. Das Ziel war die Kuchenmühle, die heute nur noch ein Wirtshaus ist, um dort unser Mittagessen einzunehmen. Dieses Ziel hatten wir nach ca. zwei Stunden erreicht. Diese frühere Mühle liegt einsam und verlassen im Aufseßtal. Immerhin wird heute noch mit einem unterschlächtigen Wasserrad (Antrieb von unten, diente als Motor für die Mühle) die benötigte elektrische Energie selbst produziert. Da die Speisen bereits vorbestellt waren, verlief dort auch alles reibungslos. Es gesellte sich gegen 14 Uhr die vorbestellte „Kräuterhexe“ Kathrin Lunz aus dem Ort Aufseß zu uns. Sie war mit einem bunt geschmückten Hut und einem Kräuterkorb originell ausgerüstet und sollte uns die hiesigen Kräuter „schmackhaft“ machen. Entlang des Rückweges nach Doos, der immer an der sich dahin schlängelnden Aufseß entlang verläuft, soll es ja noch eine große Anzahl dieser Exemplare geben. Und so war es dann auch. Nach einer kurzen Einführung ging es gleich mit der Praxis weiter. Es wurden uns bekannte und weniger bekannte (Un-) Kräuter unter die Nase gehalten. Sie wurden auch verkostet, mit den Fingern zerrieben, zu Kränzchen geflochten und als Kopfschmuck mit Stolz bis ans Ende der Führung getragen. Dabei wurden Tipps und Tricks für die verschiedensten Verarbeitungs- und Anwendungs-Möglichkeiten (in Butter, in Salben, im Tee, in Öl, mit Alkohol gemixt u.v.m.) bekannt gegeben. Fast jedes bekannte Zipperlein lässt sich so nach der entsprechenden Kräuter-Behandlung leichter ertragen, denn gegen (fast) Alles ist ein Kraut gewachsen! Ja sogar für die sich nicht mehr ganz so jung fühlenden Männer (die gibt es bei uns natürlich nicht!) gibt es „stärkende“ Kräuter-Mittelchen! Zum guten Schluss wurde berichtet, dass viele dieser Kräuter, wenn man sie denn räuchert, auch noch auf diese Weise zum besseren Wohlbefinden beitragen. Kurzum: Ab sofort werden die (Un-) Kräuter in unseren Gärten nicht mehr mit Wut ausgerissen, sondern mit Liebe geerntet, köstlich hergerichtet und mit Genuss verspeist oder als Medizin verwendet. So hat diese teils körperlich anstrengend, teils gemütliche, teils sehr informative Rundwanderung bei vielen von uns sicher einen starken Eindruck hinterlassen. Am Ende gab es noch eine kleine Einkehr in Doos. Im Freien sitzend konnte nochmals über das Erlebte diskutiert werden. Für diesen gelungenen Mai-Wandertag war dies ein schöner Ausklang.

Es war einfach höchste Zeit, wieder einmal auf einen Bierkeller zu radeln. Im **Juli** war es dann aber endlich so weit. Ziel war der Drosendorfer Kropfeld-Keller. Dabei handelt es sich um das Drosendorf bei Eggolsheim. Es muss sich herumgesprochen haben, dass wir (fast) immer mit einer starken Mannschaft ankommen. Deshalb öffnete der Kellerbesitzer extra für uns bereits gegen Mittag! So strampelten 30 Personen um 10:30 Uhr in Baiersdorf los. Zunächst ging es entlang dem Main-Donau-Kanal bis zur Hausener Schleuse. Es folgte die Querung des Kanals auf die westliche Seite und flott ging die Fahrt weiter bis Forchheim. Dort wurde über die Fußgängerbrücke zur Innenstadt das gemeinsame Regnitz- und Kanalbett und über die „Piastenbrücke“ die Eisenbahn überquert. Über Forchheim Nord verließen wir die Stadt und bewegten uns westlich an Bammersdorf vorbei Richtung Kauernhofen. Durch eine Extra-Streckenzugabe gelangten wir auf einen herrlichen „Aussichtspunkt“. Dass dabei manch einer sein Rad schieben musste spielte keine Rolle. Und ob sich diese Anstrengung gelohnt hat. Das Wetter meinte es nämlich an diesem Vormittag ganz gut mit uns: Es war warm, aber nicht heiß und die Sicht war ausgezeichnet. So konnten wir weit über das vor uns liegende Eggerbachtal hinausschauen und die zur Zeit farblich sehr „gefleckte“ Natur genießen. Die Farbenpalette reichte von dunkelgrün über gelb bis dunkelbraun. Außerdem hingen die Obstbäume reichlich voll mit Kirschen, Äpfeln und Birnen - und das trotz zwei eisigen Frostnächten im Mai. Auf uns wartete nun aber eine rasante Abfahrt Richtung Weigelshofen. Weil diese so schön war fuhren wir kurz vor dem Ort einen weiteren Hügel hoch und rollten schließlich mit hoher Geschwindigkeit in Drosendorf ein und erreichten glücklich den Kropfeld-Keller. Es gab nun kein Halten mehr. Der erste Weg war der Getränkeausschank, der zweite die Brotzeitausgabe. Da es den Wirtsleuten flott von der Hand ging waren im Nu alle bestens versorgt - im wahrsten Sinn des Wortes. Ein bisschen Schweiß sah man dann doch den einen oder anderen von der Stirn wischen. Es wurde fest getrunken und gegessen und fleißig diskutiert, so dass kaum jemand bemerkte, dass dabei über zwei Stunden vergangen waren. Wie dann aber angekündigt, wurde bei der Heimfahrt die leichtere Route auf dem Radweg entlang der Straße bis Eggolsheim gewählt. Die Räder rollten (fast) alleine. Nicht viel anstrengender war die Strecke bis Forchheim. Da aber nach der Kellereinkehr die Sonne so richtig schien, wollten auch die allermeisten einkehren, entweder auf einen Kaffee, ein Eis oder Sonstiges. Die Wünsche gingen dabei auseinander und damit auch die harmonische Gruppe. So verweilten einige

direkt vor dem historischen Rathaus und führen anschließend gemütlich am Kanalufer bis Baiersdorf. Auf den Regnitzwiesen graste kurz vor dem Endziel eine Schafherde. Ein beruhigendes und gleichzeitig interessantes Bild, das zum Nachdenken anregte. Die Herde war nämlich mit vielen schwarzen Schafen bestückt. Sofort kam der Gedanke auf, ob das Verhältnis bei den Menschen auch so ähnlich aussieht?!

Ob das auch so gut geklappt hätte, wenn es geplant worden wäre? Im **August** führte unsere Radtour nach Hallerndorf auf den Lieberth Dorfkeller. Es gab ab dem Start am Parkplatz Linsengraben zwei Möglichkeiten um dort hin zu gelangen. Eine kleine Gruppe entschied sich entlang des Main-Donau-Kanals bis Pautzfeld und von dort über Schlammersdorf und Trailsdorf nach Hallerndorf auf den Keller zu radeln. Diese Tour weist kaum Höhenunterschiede auf und außerdem sind die Wege durchgängig gut beieinander. Die andere, die weitaus größere Gruppe, wählte den Weg durch den Markwald, über Poppendorf und Weppersdorf, dann Lauf und Haid nach Hallerndorf. Dabei waren schon einige Anstiege zu überwinden. Natürlich ging es auch wieder bergab, das aber wiederum bei nicht ganz optimalen (grober Schotter oder Sand) Wegverhältnissen. Aber die Gruppe hielt tapfer durch. Außerdem bestand die Meinung, dass diese Waldstrecke die längere von beiden sei und dass deshalb diese Gruppe die „Kanal-Gruppe“ auf dem Dorfkeller bereits beim zweiten Bier antreffen würde. Aber es kam anders. Wie durch ein Wunder trafen beide Gruppen exakt gleichzeitig auf dem Dorfkeller ein! War das eine Freude. Nun aber nix wie ran an den Getränkeausschank und an die Essenausgabe. Wenn nur diese Essenauswahl nicht so schwer gewesen wäre, bei den vielen angebotenen Brotzeiten und warmen Speisen. Auf alle Fälle konnte (fast) jeder Wunsch erfüllt werden. Da wir ziemlich die ersten Gäste waren, hatten wir mit unseren 32 Radlern im schattigen Keller ganz schön viel Platz belegt. Nur kurze Zeit später waren dann sogar sämtliche Bänke belegt. Kein schlechtes Zeichen, oder? Es herrschte bei diesem optimalem Bierkellerwetter - im wahrsten Sinne des Wortes - eine richtig angenehme Bierkellerstimmung. Wie so oft im Leben muss es doch immer dann zum Aufbruch kommen, wenn es am schönsten ist. Bis auf acht Hartnäckige machten sich alle Anderen auf die Heimfahrt, und zwar auf dem leicht zu fahrenden Weg entlang des Main-Donau-Kanals. Wann und wie diese Gruppe nach Hause gekommen ist, wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass die acht Übriggebliebenen auf der Heimfahrt noch einmal Durst bekamen. Da der Weg doch so knapp an der Brauerei Witzgall in Schlammersdorf vorbeiführte, war plötzlich kein (Auf-)Halten mehr. Wir bogen schnurstracks in den Brauereihof ein, ließen uns gemütlich im Hinterhof nieder, bekamen von der gut aufgelegten Wirtin ein sehr gutes Bier serviert und leerten unsere Krüglein mit mäßigen Zügen. Aber auch diese romantische Stimmung konnte nicht bis in die Nacht dauern, denn es mussten ja noch die restlichen Kilometer bis Baiersdorf sicher zurück gelegt werden. Was dann ja auch geschah. Im Regnitzgrund, kurz vor Baiersdorf, trennten sich die Nord- von den Süd-Baiersdorfern. Pünktlich um 21 Uhr kamen alle gut zuhause an. Damit ist die Bierkellersaison 2011 (jedenfalls für 50 plus) aber auch schon wieder abgeschlossen.

Nein, das konnte wirklich keiner vorhersehen, dass wir bei unserer **September**-Wanderung in der schönen Fränkischen Schweiz so ein optimales Wetter bekommen würden. Wenn man bedenkt, dass es zwei Tage vorher noch kräftig geschüttet hatte und das ausgerechnet am Baiersdorfer Krenmarkt. So starteten wir von Rothenbühl, einem Ortsteil von Ebermannstadt, auch recht froh gestimmt. Und das auch dann noch, nachdem uns gleich mal wieder eine große Steigung bevor stand. Eine Steigung ist schon gut, aber dass uns der dort kurz vorher niedergegangene Regen den Schotter des Weges bis zu 40 Zentimeter tief weggeschwemmt hatte, erleichterte uns den Aufstieg keineswegs. Immerhin stand uns ja ein Höhenunterschied von 222 Metern bevor. Unter diesen erschwerten Bedingungen wanderten wir zwischen einem Buchenwald und den angrenzenden Streuobstwiesen entlang bis auf eine Anhöhe kurz vor Birkenreuth. Es begegneten uns dabei die ersten Herbstzeitlosen. Wir konnten die wunderbar gesponnenen, in Größe und Form vielfältigen, mit Tau benetzten Spinnennetze im Sonnenlicht bewundern. Dann kamen wir an einer Spitzkehre an und es ging in die entgegengesetzte Richtung weiter, nun aber durch einen von Sonnenlicht durchstrahlten Buchenwald. Dort lagen große, mit Moos begrünte Felsbrocken wie Skulpturen herum. Auf einmal standen wir vor einem Gipfelkreuz und erblickten den weißblauen Himmel. Wir standen auf dem „Fränkischen Zuckerhut“, einem Aussichtspunkt mit einem herrlichen Blick ins Wiesenttal. Spätestens jetzt spürte man die Kraft der spätsommerlichen Sonnenstrahlen und das, obwohl einige dünne Wolken die Sicht auf die unten liegenden Orte Ebermannstadt, Gasseldorf und Streitberg noch nicht ganz freigaben. So konnte aber

jeder auf seine Weise die angenehme Wärme und die Ruhe genießen. Nach einer Weile des Ausschneufens und der Besinnung erfolgte der Abstieg. Auch dieser wurde uns keineswegs leicht gemacht. Denn Waldarbeiter mit ihren großen, schweren Maschinen hatten uns - den normalerweise leicht zu gehenden - Wanderweg in einem sehr schlechten Zustand hinterlassen. Aber auch dies konnte die gute Stimmung nicht drüben. Wir waren ja gut drauf, und dazu dieses prima Wetter und immer wieder diese herrlichen Aussichten. Aber auch dieser stetige Abstieg zog sich ganz schön in die Länge. So erreichten wir schließlich nach zweidreiviertel Stunden reiner Gehzeit unser Ziel: den Brauereigasthof Schwan in Ebermannstadt. Dort fehlte es an Nichts: Die Unterbringung in einem gemütlichen Raum war gut, die Versorgung war gut, das Essen war gut, es gab keine Klagen, was will man mehr. Es musste danach aber immer noch der Weg zu den Autos zurückgelegt werden. Dieser führte für eine Hälfte der Gruppe direkt an der Wiesent entlang. Der sonst immer schnellere Teil der Gruppe wählte dagegen (unfreiwillig, da wieder einmal zu schnell?) den längeren Weg zum Parkplatz. Das war aber noch nicht alles. Fast alle wollten den schönen Tag noch nicht beenden und steuerten das Cafe Schrüfer in Pinzberg an. Bei immer noch strahlendem Sonnenschein konnten wir dort auf der schönen Terrasse die Aussicht ins Wiesental und die feinen Speisen und Getränke genießen und damit den wunderbaren Spätsommertag ausklingen lassen.

Das Motto im **Oktober** lautete diesmal: „Fachwerk, wandern, Wein“, das kann nur in Unterfranken sein. So fuhren wir an einem schönen Herbsttag mit einem mit 57 Personen besetzten Bus direkt nach Königsberg, das in den südlichen Haßbergen liegt. Bereits beim Aussteigen aus dem Bus blies uns dort ein kräftiger Wind um die Ohren. Es stand sodann eine Stadtführung auf dem Programm, die - aufgrund der großen Teilnehmerzahl - von zwei Herren durchgeführt wurde. Ausgangspunkt war das Zentrum vor der evangelischen Marienkirche. Königsberg hat einen historischen Stadtkern, der komplett unter Denkmalschutz steht. Die Straßen sind noch immer mit uralten Steinen gepflastert. Fast jedes Haus hat ein liebevoll herausgeputztes Fachwerk. An vielen ranken sich dazu noch Weinspaliiere empor. Somit hat denn auch jedes Haus eine besondere Geschichte. Besonders herauszuheben ist das Geburtshaus des bekanntesten Sohnes der Stadt, des bedeutendsten Mathematikers und Astronomen des 15. Jahrhundert in Europa: Johannes Müller, genannt Regiomontanus, d. h. der Königsberger. Ohne dessen Erkenntnisse hätte Columbus wahrscheinlich Amerika nicht entdeckt, denn die Entdecker der Weltmeere benutzten alle seine erfundenen Instrumente. Dieser schlaue Bursche begann bereits mit 12 Jahren sein Studium und lehrte bereits mit 21 Jahren an der Universität! Zurecht steht deshalb ein Marktbrunnen mit dem Standbild des berühmten Astronomen mitten auf dem Marktplatz. Ein Besuch der mächtigen gotischen Marienkirche durfte ebenso nicht fehlen, wie das Beobachten des Glockenspieles auf dem Rathausdach. Dort treten zu passenden Melodien vier große Figuren - bedeutende Persönlichkeiten der Stadt - heraus. Und wir alle sangen im Chor dazu, unter der Leitung unseres Stadtführers. Der sehr gut gegliederte Vortrag wurde übrigens immer wieder „gewürzt“ mit trefflichen Witzen, was bei dem aufmerksamen Publikum aber sehr gut ankam. Dieser historische Ortskern wird von einer mächtigen Burg überthront, die im 17. Jahrhundert in ein Schloss umgewandelt wurde. Dieses Gebäude hat sämtliche Kriege schadlos überstanden. So konnten wir in der dortigen Schlossstube unser Mittagmahl einnehmen. Danach fuhren wir mit dem Bus zurück in die Weingegend. In dem kleinen Ort Steinbach ging es zu Fuß auf den Abt-Degen-Steig. Dieser verläuft waagrecht oberhalb des Maintales, immer durch die Weinberge. Südlich des Steiges sind die Weinberge flurbereinigt und deshalb gerade zum Hang, darüber im Fischgrätenmuster, wie früher üblich, angelegt. Die Weinlese war bei unserem Besuch aber bereits beendet. So stärkten wir uns eben an einigen selbst mitgebrachten Flaschen des bereits fertigen Rebensaftes und hatten auch bald unser letztes Ziel, den Winzerhof Schick in Ziegelanger erreicht. Dort ging es zwar eng, dafür umso lustiger zu. Nach der Erstversorgung mit guten Weinen folgte die ausgezeichnet schmeckenden Brotzeiten. Es gab dort Dinge, die man im „Bierfranken“ nicht kennt, z. B. Kochkäse oder eingelegter Camembert. Diesmal hatten wir, was die Musik betrifft, auch eine Neuheit zu bieten: Es spielte die Damenkapelle auf, Frau Spörl mit ihrer Ziehharmonika. Dabei wurde natürlich - dank unserer mitgebrachten Liederbücher - kräftig mitgesungen. Eine einmalige Einlage gab unsere Brigid: Sie durfte das erste Mal ein Lied alleine und dazu in ihrer Landessprache (englisch) vorsingen, was mit tosendem Beifall bejubelt wurde. Für alle Anwesenden kam deshalb der Schlusspunkt und damit die Heimfahrt wieder einmal viel zu früh. Doch dieser in allen Belangen gelungene Ausflug hätte ohne das Zutun der Familie Hartrampf nicht stattfinden können. Deshalb nochmals ein herzlicher Dank für ihre viele Arbeit und Mühe.

Ein dreifach Hoch auf das Wetterhoch „Yana“, das uns im **November** vier Wochen ununterbrochen konstantes und teilweise sehr sonniges, aber auch sehr frisches Wetter bescherte. Da passte die ausgesuchte Tour in das Karpfenweihergebiet um den Weiler Mohrhof aber ganz genau. Die gesamte Gegend ist Naturschutzgebiet und hat aufgrund seiner Einmaligkeit, aber auch Einsamkeit, einen besonderen Charakter. Hier sind Besuche in allen vier Jahreszeiten, ganz besonders der unzähligen Wasservögel wegen, allemal zu empfehlen. Etwas außerhalb des Ortes Buch stellten wir unsere Autos ab. Und los ging die Wanderung, immer schön im Gänsemarsch, meistens auf Feldrainen, vorbei an meist zugefrorenen, manchmal auch an nicht gefrorenen Weihern, an deren Rändern die Gräser und verblühten Blumen stark mit Reif überzogen waren, oder auch durch Waldstücke, deren Boden voll mit Laub bedeckt war. Zwar schien immer die Sonne, aber das Licht kam nur diffus bei uns an. Kurzum: So werden von der Natur Bilder von einer klassischen Herbstlandschaft gemalt. Dazu passte, dass uns auch beim Durchwandern der Orte Poppenwind und Biengarten kein einziger Einwohner begegnete. Mehr los war dagegen an einem wasserleeren Weiher, in dem zahlreiche Graureiher beim Nachfischen beobachtet werden konnten. Einige wenige Landwirte waren noch aktiv an einem Weiher mit dem Abfischen beschäftigt, womit es aber auch höchste Zeit war. Bald darauf kamen wir an dem Weiler Mohrhof vorbei und damit dem Ort Hesselberg immer näher. Denn dorthin führte nicht nur unser Weg, sondern auch der Karpfenradweg. Und genau dort, im Gasthaus Jägersruh, war ja unser Mittagsessen geplant. Es schien, als sei die Wirtschaft nur für uns gebaut worden, denn wir waren die einzigen Gäste. Zum Essen gab es Karpfen und Schnitzel. Die Meinungen über den Geschmack der Karpfen gingen aber doch etwas auseinander. Immerhin blieben wir gut zwei Stunden gemütlich sitzen und tauschten allerhand Neuigkeiten aus - ist ja nicht unwichtig. Aber gegen 14:30 Uhr hatte die Ruhe ein Ende. Mit schweren und auch etwas langsameren Schritten ging es wieder entlang von Weiherketten Richtung Buch. Auf dem höchsten Punkt in der Umgebung angekommen - welcher in dieser flachen Gegend etwas Besonderes ist - konnte bis nach Forchheim geblickt werden. Dabei wurden auch Stimmen von Teilnehmern wahrgenommen, denen diese sehr interessante Gegend völlig unbekannt war und die diese Landschaft bei anderen Gelegenheiten erneut aufsuchen wollen. Damit hat sich diese Wanderung aber auch schon wieder gelohnt. Denn das Kennenlernen unserer abwechslungsreichen Umgebung und natürlich die Kommunikation und die Körperertüchtigung sind ja auch der Grund, warum diese Wanderungen durchgeführt werden.

Mit Glockengeläut wurden wir im **Dezember**, unserem letzten Wandertag des Jahres, aus dem Baiersdorfer Jungferla-Bierkeller in die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage verabschiedet. Dies war ein würdiger Abschluss für die 50 plus Teilnehmer. Davor wurde aber erst einmal eine Wanderung durch den schönen Markwald absolviert. An einem trüben Tag, an dem der erste Schnee den kommenden Winter angedeutet hatte, starteten wir vom Parkplatz am „Schwarzen Weiher“, direkt an der Straße zwischen Baiersdorf und Röttenbach gelegen. Der Wind vom Vortag hatte für uns auch gleich eine erste Hürde aufgebaut: Mitten über den Waldweg lag ein abgebrochener Baumstamm. Aber sportlich wie immer ging es tief gebückt unter dem Stamm hindurch, als wenn nichts gewesen wäre. Es folgten einige Erklärungen über die Entstehung der Weiher, die sich dort wie eine Kette aneinanderreihen. Diese, von Menschenhand angelegten Weiher, wurden deshalb gebaut, um die Regnitz bei Niedrigwasser im Sommer mit Wasser zu ergänzen. Dies klingt für uns heute zwar komisch, aber um das Jahr 1800 herum gab es viele Wasserräder an der Regnitz zwischen Möhrendorf und Hausen. Deren Aufgabe bestand darin, die Regnitzwiesen so zu bewässern, dass eine dritte Heuernte erreicht werden konnte. Dieses Heu wurde bis in die Fränkische Schweiz transportiert und dort „teuer“ verkauft. Somit muss es auch damals schon trockene und heiße Sommer gegeben haben, denn sonst wären die Bauern bestimmt nicht auf die Idee gekommen im Markwald Weiher als Wasserrückhaltebecken anzulegen. Heute dienen sie - wenn überhaupt noch benützt - als Karpfenweiher. Es folgten noch einige Anmerkungen zum Markwald selbst. Er umfasst ein 3000 Hektar großes Gebiet zwischen Baiersdorf und Röttenbach, Dechsendorf und Hausen. Davon sind ca. 95% Staatswald und der Rest ist in Privatbesitz. Allerdings teilen sich diesen Anteil ca. 500 Eigentümer. Zur Zeit wird der bestehende Kiefernwaldbestand in Laubwald umgewandelt, was deutlich sichtbar ist. Das gesamte Gebiet gehört außerdem zum Biotopverband und ist ein bedeutendes Vogelschutzgebiet. Deswegen sollte er auch „schonend“ genutzt werden. Auch die Bewohner des Waldes - von den Vögeln bis zu den Käfern - wurden im letzten Jahr kartiert. Unser Wanderweg führte dann immer weiter gen Norden. Im letzten Teilstück wurden große Flächen mit vollhängenden

Preiselbeersträuchern entdeckt. Unser Ziel, das Gasthaus „Dippacher“ in Poppendorf, wurde schließlich nach eineinhalb Stunden erreicht. Dort entstand keinerlei Hektik, denn die Versorgung klappte - auch ohne Vorbestellung. Auf einem etwas anderen, aber auch kürzeren Weg ging es strammen Schrittes zurück Richtung Parkplatz, denn der Gipfel und damit die Überraschung sollte ja noch kommen: Die Weihnachtsfeier im Bierkeller am Jungferlabrunnen. Dort erwartete uns der bunt ausgeleuchtete Keller mit Minichristbaum, der duftende weiße Glühwein und das feine Weihnachtsgebäck. Im Zentrum des aus Natursandstein gehauenen Kellers wurden die Sitzplätze eingenommen. Es wurde tüchtig gegessen und getrunken und dazu Weihnachtslieder gesungen. Sogar der Nikolaus im roten Gewand besuchte uns - wie der nur unser Versteck wusste? - und las uns eine nachdenkliche Geschichte vor. Zu guter Letzt wurden wir mit dem oben erwähnten Glockengeläut in die Weihnachtszeit und damit in eine neue Saison verabschiedet. Ein herzlicher Dank für die Idee und das Gelingen dieser Feier geht an die Familie Hartrampf mit ihren Helfern.

Liebe 50 plus-Freunde, liebe Leser dieser Chronik, dass auch das neue Jahr ein erfolgreiches wird, wünscht Ihnen/Euch

Ihr/Euer
Gerhard Koptisch